



Musikverlag Bormann, Schönaich

„Die Zaubertrommel“

von
Roland Müller

Erzähltext (ca. 15 Min.) zur Musik

„Die Zaubertrommel“ für Erzähler und Blockflöten-Spielkreis

„Die Zaubertrommel“ für Erzähler und großes Orchester

1. Ouvertüre

Die kleine Trommel lag zwischen den Wurzeln . . .

2. Tanz der Schlangen

Darüber wurde es Morgen . . .

3. Tanz der Vögel

Die Vogelmutter aber sagte . . .

4. Regentanz I

Als jedoch das eben erst heimgekommene Kind . . .

5. Regentanz II

Über ihren Köpfen aber geschah Seltsames . . .

6. Sonnentanz I

Nichts geschah, es regnete einfach weiter . . .

7. Sonnentanz II

Das wollte sich natürlich auch die Sonne . . .

8. Tanz für die Erde

1. Ouvertüre

Die kleine Trommel lag zwischen den Wurzeln eines alten Baumes am Waldrand, einsam und stumm. Wie sie da hingekommen war, wusste sie selbst nicht.

Jedenfalls wurde sie von niemand vermisst und wusste deshalb auch gar nicht, wozu sie überhaupt da war.

Die Schlange, die eines Abends die Trommel dort entdeckte, wusste es auch nicht, aber weil sie gerade einen Schlafplatz brauchte, ringelte sie sich in die leere Trommel, steckte den Kopf unter den Schwanz und schlief ein.

In der Nacht kamen all die andern Schlangen, und als sie sahen, worin ihre Königin schlief, zischten sie aufgeregt:

„Das ist ein schönes Thronbett; wir wollen es mit einem Tanz einweihen!“

Und sie tanzten um die kleine Trommel herum, bis die Schlangenkönigin darin aufwachte und ebenfalls mittanzte.

2. Tanz der Schlangen

Darüber wurde es Morgen, und als die Sonne aufging, verschwanden alle Schlangen wieder unter den Bäumen im großen, dunklen Wald. Zuvor aber wandte sich die Schlangenkönigin noch einmal an die kleine Trommel und sagte:

„Dafür, dass du mir als Thron und Bett gedient hast, sollst du eine Stimme bekommen. Es ist die Stimme der Erde, die unsere Heimat ist. Halte sie rein und lebe wohl!“

Nun war die Trommel wieder ganz alleine. Aber nicht lange: Ein bunter Vogel, der einen Platz für sein Nest suchte, sah die kleine Trommel unter dem großen Baum liegen, packte sie mit seinem Schnabel, trug sie auf eine Astgabel hinauf und polsterte sie mit Moos, Gras und Federn schön weich aus. Dann legte er vier rot-getupfte Eier hinein und begann zu brüten.

Als nach vier Wochen die Jungen geschlüpft und flügge geworden waren, fassten sich die fünf Vögel bei den Flügeln und tanzten zum Abschied noch einmal fröhlich auf dem Baum und um den Baum herum, bis schließlich die Jungen in die vier Himmelsrichtungen davonflatterten.

3. Tanz der Vögel

Die Vogelmutter aber sagte, ehe sie abflog, zur kleinen Trommel:

„Zum Dank dafür, dass du mir geholfen hast, meine Kinder großzuziehen, soll deine Stimme fliegen können wie ein Vogel, weit über die Erde, hoch zu den Wolken und zu beiden Enden des Regenbogens!“

Das freute die kleine Trommel - aber wie sollte sie, ausgepolstert und eingeklemmt in einer Astgabel am Waldrand, jemals ihre Stimme ertönen lassen?

Vier Tage und vier Nächte lang dachte sie darüber nach und kam zu keiner Lösung

Da geschah es, dass ein Kind beim Spielen von weitem etwas in einem Baum hängen sah.

„Das ist doch eine Trommel!“ rief es, ging zu dem Baum, stieg hinauf, holte die kleine Trommel herunter und befreite sie von allen Resten, die vom Nestbau noch an ihr waren.

Eine schöne Trommel!“ sagte das Kind und begann, einen Stock zu suchen. Im Wald hatte es schnell einen gefunden. Er sah aus wie eine Puppe ohne Arme und Beine, aber mit einem kugelrunden Kopf. Den schlug es ein paarmal auf die Trommel, dass der alte Baum daneben zitterte und bebte.

Zufrieden nahm das Kind die Trommel und den Schlägel mit nach Hause ins Dorf.

Dort hatte es schon lange nicht mehr geregnet. Der Boden war staubtrocken und tief aufgerissen, und der ganze Stamm war in großer Sorge um die Maisernte, von der es abhing, ob alle satt wurden oder hungern mussten.

Wieder einmal hatten sich alle, die im Dorf wohnten, in einem weiten Kreis aufgestellt, um durch einen Regentanz eine Wende zum Besseren herbeizuführen. Aber unter der sengenden Sonne waren sie schon recht mutlos geworden und bewegten sich nur träge dahin.

4. Regentanz I

Als jedoch das eben erst heimgekommene Kind auf der Trommel zu schlagen begann, die es am

Waldrand gefunden hatte, schienen alle Tanzen- den neue Kräfte zu bekommen, und sie tanzten mit Schwung und Hingabe und mit großer Freude.

5. Regentanz II

Über ihren Köpfen aber geschah Seltsames: Der Himmel im Westen wurde immer dunkler. Schwarze Wolken zogen auf. Fernes Donner- grollen vermischte sich mit dem Klang der Trommel, und es hörte sich so an, als ob die Erde selbst den Regen herbeiriefte, um ihren Durst zu löschen.

Dann fielen die ersten großen, schweren Regen- tropfen. Der Tanz wurde beendet, und das Kind, das die kleine Trommel geschlagen hatte, legte den Schlägel beiseite. Gebannt hörte es nun, wie alle anderen, der feinen Musik zu, die der Regen auf der glatten Haut der Zaubertrommel erzeugte.

Vier Tage und vier Nächte lang regnete es ununterbrochen. Wer ins Maisfeld ging, sank bis zu den Knien im Schlamm ein und kam kaum mehr heraus.

„Wir brauchen wieder Sonne, sonst verfault und verschimmelt der Mais, bevor wir ihn ernten können!“ rief der Häuptling. Der Mediziner ordnete an, dass ein Sonnentanz getanzt werden müsse, und alle versammelten sich auf dem Dorfplatz, um vorsichtig um die vielen Pfützen herum den Sonnentanz zu tanzen.

6. Sonnentanz I

Nichts geschah, es regnete einfach weiter. „Hol deine Trommel!“ sagte endlich die Mutter des Kindes, das die Zaubertrommel gefunden hatte. Kaum aber setzte das Pochen der Zaubertrommel in die übrige Musik mit ein, wurde alles Volk von unbändiger Freude erfasst, und sie tanzten ohne Rücksicht auf Pfützen und Schlammlöcher einen Sonnentanz, wie sie noch nie einen getanzt hatten.

7. Sonnentanz II

Das wollte sich natürlich auch die Sonne nicht entgehen lassen. Ungestüm fuhr sie mit ihren Strahlen zwischen die Wolken und schob diese auseinander. Der Regen hörte auf, der Himmel

wurde klar, und die Sonne strahlte freundlich und warm auf die leuchtend helle Haut der kleinen Trommel, die das alles mit ihrer Stimme bewirkt hatte.

Von da ab wechselten sich Sonnenschein und Regen immer so ab, dass die Erde feucht blieb und der Mais seine Körner groß und goldgelb heranwachsen lassen konnte. Dann wurde geerntet, und es war so viel, dass die Vorrats- kammern überquollen und die Dorfbewohner nicht mehr wussten wohin mit der reichen Ernte. Die Männer hielten Rat beim Häuptling. Die Frauen überlegten sich viele Ideen, während sie sich beim Backen unterhielten. Die Kinder aber saßen im Kreis um die kleine Trommel, und jedes durfte sie einmal zum Sprechen bringen.

„Ich weiß was!“ rief plötzlich eins der Kinder, „Wir feiern ein großes Fest!“ - und sie fingen an, auf dem Dorfplatz alles aufzubauen, was dazu benötigt wurde. Einige rannten in die umliegen- den Dörfer, um auch die Kinder von dort einzuladen, und so füllte sich der Dorfplatz mit einer bunten Schar kleiner und großer und allesamt sehr fröhlicher Kinder. Da konnten die Erwachsenen nicht mehr anders als mitmachen. Sie nannten das große Ereignis „Fest der Erde“ und stifteten alles, was nicht in die Vorrats- speicher passte, zum genüsslichen Verzehr, bei dem natürlich die Leute aus den Nachbardörfern mithelfen mussten.

Vier Tage und vier Nächte lang wurde gesungen und getanzt, dazwischen gegessen und getrunken und lustig gespielt. Es war das schönste Fest, das die Menschen in dem Dorf je erlebt hatten.

Am schönsten aber war der „Tanz für die Erde“. Er begann ganz feierlich zum Klang der Zaubertrommel und zog dann immer mehr Musizierende und Tanzende in den Bann, bis der ganze Dorfplatz ein einziges, kunterbuntes, festlich- fröhliches Gewoge war, das sogar die weißen Wölkchen am Himmel nachzumachen versuchten.

So groß war die Begeisterung, dass niemand bemerkte, wie die Zaubertrommel verschwand, und sie wurde seitdem nie mehr gesehen. Es heißt aber, dass ihre Stimme ins Herz eines jeden Menschen eingegangen ist, und wer ganz still ist und dabei die Hand aufs Herz legt, kann sie dort noch hören.

8. Tanz für die Erde